

Grottkauer Zeitung.

Nr. 1.

UNIVERSITÄT PRAG
EX HEREDITATE

13. Jahrgang.

1893.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 4. Januar.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

**Die nächste Nummer dieser
Zeitung wird erst Sonnabend
Mittag ausgegeben.**

Epiphania.

Drei Könige kamen aus Morgenland,
zu schauen das Wunder der heiligen Nacht,
den Bethlehem weilt sie des höchsten Land.
Ein Stern hat sie leuchtend ans Ziel gebracht.
Und als sie das Licht des Heiles gesehn
kann ihr Herz dem Schimmer nicht widersteh'n.

Sie folgen dem strahlenden Himmelslicht,
das da rasch ob Bethlehem's Murr,
und kennen sie Pfade und Stege auch nicht,
vertrauend sie wandeln auf göttlicher Spur.
Der Stern, dem so treu gefolgt sie sind:
er führt sie ein zu dem Himmelskind!

Nun ist an der Krippe ihr Lauf vollbracht,
sie haben gefunden das Heil der Welt,
nun opfern sie gern, was die Liebe erdacht,
mit Schätzen ihr Herz, das dem Herrn gefällt.
Und was wird den Weisen dafür zu teil?
Der Friede auf Erden, einst — ewiges Heil!

Was suchen denn heute die Mächt'gen der Erd?
Wonach mag ihr Trachten und Streben gehn?
Was hat in den Augen der Weisen noch Wert,
wer kann wohl die Botschaft des Heiles versteh'n?
Ist ganz denn erloschen der lichte Stern,
der sicher geführt zu Gott, dem Herrn?

Noch strahlt in der Kirche sein himmlisch Licht,
der Glaube, er leitet zu Heil und Glück,
er zeigt uns klar unseres Lebens Pflicht,
führt sicher und strahlend zur Weisheit zurück!
Wie viele wohl haben das Licht gesehn
wie wenige wollen sein Leuchten versteh'n!

Wem willst Du denn gleichen, o Christenherz,
dem längst schon erschienen des Glaubens Stern?
O, richte Dein Streben nur himmelwärts,
wie die Weisen bringet sein Licht Dich zum Herrn.
Und, wenn du gefolgt seinem milden Schein —
dann führt er ins ewige Lichtmeer Dich ein!

C. B.

Der Eintritt in das neue Jahr

gibt unwillkürlich den Anlaß zu einem kurzen Rückblick
auf das verflossene. Der Anfang des Jahres 1892
war durch die preussische Volksschulvorlage beherrscht.
Alle Gemüther waren für und wider erregt und zwar
nicht nur in Preußen, sondern ganz Deutschland.
Mitte Januar gelangte die Vorlage an den preussischen
Landtag, in dem sich eine Mehrheit für den Entwurf
aus sprach. Die liberalen Parteien hatten indessen
eine starke Gegenströmung in der Öffentlichkeit hervor-
gerufen und so geschah das Unerwartete: der Schul-
gesetzentwurf wurde zurückgezogen, obgleich er der An-
nahme durch den Landtag sicher gewesen wäre, und
sein Schöpfer, der Kultusminister v. Böttig, wurde
entlassen.

Die auswärtige Politik des Reiches ist im ver-
flossenen Jahre unverändert die gleiche geblieben. Die
friedliche Tendenz dieser Politik wird wohl kaum noch
ernstlich angezweifelt und die Festigkeit des Dreibundes
hat durch die in vorigem Jahre in Kraft getretenen
Handelsverträge nur gewonnen, wenigstens sonst über
den Wert der neuen Tarife die Meinungen ausein-
andergehen und insonderheit die Landwirtschaft und

der Weinbau Ursachen zu Klagen zu haben glauben.

Der Zar war in Kiel der Gast des Kaisers, König
Humbert von Italien in Potsdam. Die internationalen
Beziehungen sind durch den erst erwähnten Besuch
schwerlich verändert worden und sie brauchten durch
den andern nicht verbessert zu werden. Daß der Be-
such des Zaren ein zeitlich sehr begrenzter war, daß
er in Kiel und nicht in Berlin stattfand, hat vielfach
verschnupft.

In der Kolonialpolitik sind weitere Erfolge nicht
zu verzeichnen gewesen, dagegen sind sowohl in Ost-
afrika wie in Kamerun mehrere Zusammenstöße mit
den Eingeborenen erfolgt, wobei die deutsche Schutz-
truppe fast immer den Kürzeren zog. Ob diesen un-
erfreulichen Dingen durch Verstärkung der Schutztruppe
oder durch Preisgabe von Kolonialgebieten ein Ende
zu machen sei, sollte weniger ein Streitgegenstand
politischer Parteien, als vielmehr das Objekt nüt-
zester Erwägung sein.

In Preußen hat eine Aenderung insofern stattge-
funden, als der Posten des Ministerpräsidenten von
dem des Reichskanzlers getrennt worden ist. Graf
Eulenburg wurde zum Ministerpräsidenten ernannt,
während Herr Boffe den Grafen Böttig als Kultus-
minister ersetzte. Das preussische Ministerium ebenso
wie der Landtag hatten im wesentlichen mit der
Steuerreform zu thun, die denn auch unter Herrn
Wiquels Leitung um ein gutes Stück gefördert worden
ist und im neuen Jahre zu einem vorläufigen Ab-
schluß gelangen dürfte.

Wie der Anfang des Jahres durch die aufregenden
Debatten über das Schulgesetz, so wird sein Schluß
durch die Diskussion über die neue Militärvorlage und
die damit zusammenhängenden Steuerentwürfe gekenn-
zeichnet. Der Zuversicht der Regierung, diese Ent-
würfe schließlich durchzubringen, stehen einstweilen noch
die Erklärungen der die Mehrheit des Reichstages
ausmachenden Parteien entgegen, wonach dieselben
nur dasjenige bewilligen wollen, was zur Durchführung
der zweijährigen Militärbienzeit notwendig ist. Es
erscheint unnütz, sich heute schon in Vermutungen über
den schließlichen Verlauf der Angelegenheit zu er-
gehen.

Die Volksstimmung war am Schlusse des Jahres
keine zuversichtliche und freudige, und selbst diejenigen
Kreise, die mit der Reichsregierung die Ueberzeugung
von der Notwendigkeit einer weiteren erheblichen Ver-
stärkung unserer militärischen Rüstungen haben, geben
ihre Zustimmung nur mit schwerem Herzen. Denn
leider befindet sich unser Wirtschaftsleben immer noch
in rückläufiger Bewegung und es sind nicht gar zu
viele Anzeichen von einer Besserung in dieser Hinsicht
vorhanden. Das macht die Zeiten besonders schwer
und wenn wir auf das abgelaufene Jahr ohne Ge-
nugthuung zurückblicken, so bieten uns leider auch die
Aussichten auf das neue kein erfreuliches Bild; wir
müssen eben von der Hoffnung zehren, wie schon seit
langem, und wir werden von diesem Artikel wohl
noch einen tüchtigen Vorrat gebrauchen, ehe die wirt-
schaftliche Krise, in der wir uns befinden, überwunden
sein wird.

Rundschau.

Berlin, den 2. Januar 1893.

— Die kaiserliche Familie ist bereits von Pots-
dam nach dem Berliner Schlosse übergesiedelt.
— Aus Sigmaringen geht der „Post“ die Nach-

Gabinet
Szasko-Luzycy

richt zu, daß der Kaiser dort am 8. Januar abends
spät auf dem Schlosse eintreffen, im Kreise der Fürst-
lichkeiten am 9. und 10. verweilen und am 11. Januar
über Karlsruhe, wo den großherzoglichen Herrschaften
ein Besuch zugebracht ist, die Rückreise nach Berlin
antreten wird.

— Ueber die handelspolitischen Verhandlungen
zwischen Rußland und Deutschland wird halbamtlich
aus Petersburg folgendes gemeldet: In seiner Ant-
wort auf die deutschen Forderungen hatte Rußland
von der Einführung eines Meist- und Mindest-Zoll-
tarifes gesprochen. Deutschland hat es darauf als
selbstverständlich bezeichnet, daß, so lange Verhand-
lungen im Gange sind, die Basis derselben nicht ge-
ändert werde. In seiner Erwiderung erklärte sich
Rußland bereit, mit Aenderung seines Zollsystems bis
zum 1. April zu warten, worauf Deutschland auch
seinerseits sich verpflichtete, bis zu diesem Termine die
jetzt geltenden Sätze aufrecht zu erhalten.

— Der Entwurf des Reichs-Seuchengesetzes liegt
nach der „Dtsch. med. Wochenschr.“ bereits vollkommen
ausgearbeitet im Reichsamte des Innern vor. Er soll
vor seiner Einbringung beim Bundesrat nur noch einer
Prüfung in Hinsicht auf seinen verwaltungstechnischen
Inhalt unterzogen werden. Diese Prüfung wird von
den rechtskundigen Mitgliedern des Reichs-Gesundheits-
amtes vorgenommen werden.

— Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: „Die von den
„Berl. Polit. Nachr.“ gebrachte Nachricht, daß bei der
jüngsten Anwesenheit des bayrischen Finanzministers
v. Riebel in Berlin die Einführung der Tabakfabrikal-
steuer zur Erörterung gelangt und event. zur Deduktion
des aus der Heeresreform erwachsenden Aufwandes
in Aussicht genommen worden sei, ist vollständig aus
der Luft gegriffen.“

— Zur beabsichtigten Einschränkung des Hausier-
handels werden folgende Angaben gemacht: Die Ge-
werbe-Ordnungs-Novelle vom 1. Juli 1883 hatte
Beschränkungen für den Gewerbebetrieb im Umherziehen
vorgesehen, jedoch war damit eine Einschränkung des
Hausierhandels nicht erreicht. Zur Gegenseite, seitdem
hat der letztere an Umfang stets zugenommen. Im
Jahre 1884 wurden im Deutschen Reich 212341
Wandergewerbetreibende für Hausierer ausgestellt, 1885:
215272, 1886: 219132, 1887: 220770, 1888:
222900 und 1889: 226511. In diesem verhältnis-
mäßig kurzen Zeitraum hatte sich demnach die Zahl
der Hausierer um 6,67 Prozent vermehrt.

— In den Kaiser hat der Verein der Königs-
berger Apothekenbesitzer nummehr die geplante Petition
abgesandt. Es wird darin die Bitte ausgesprochen,
von einer Neugestaltung der preuß. Apothekengesetz-
gebung Abstand nehmen und veranlassen zu wollen,
daß die ganze Materie auf reichsgesetzlichem Wege ge-
ordnet werde.

— Die Zustände in Kamerun sind nach einem von
dort der „Köln. Ztg.“ zugehenden Berichte in hohem
Grade unerfreulich. Die Schwarzen erlauben sich
Diebstähle und Räubereien an den Faktoreien, ver-
höhnern die Beamten und werden, da die Strafexpe-
ditionen mit schwachen Kräften und wenig Geschick
unternommen werden, immer frecher.

— Die Mißlungen aus dem Saartrevier über einen
dort ausgebrochenen Bergarbeiterstreik nehmen einen
ernsten Charakter an. Mit Ausnahme der Grube
„Kronprinz“ waren am Freitag alle Bergleute aus-
ständig. Die Stimmung ist eine sehr erregte. Erze
sind bereits vorgekommen und die Bergleute sollen

vielfach Revolver besitzen. Die Gendarmerie ist aufgeboten. Nach Berichten vom Freitagabend hat sich trotz aller Warnungen der Bergbehörde, welche die Arbeiter auf das Verfehlen ihrer Veranstellungen aufmerksam machte, der Zustand noch weiter ausgebreitet. Es kamen mehrere Gesteine vor, in welchen es einige Vermundete gab. — Zur allgemeinen Lage im Streikgebiet bemerkt die „Nat.-Ztg.“: „So erheblich die Fiktion der Ausständigen bereits sind, so sind sie doch im Verhältnis zu der etwa 30000 Arbeiter betragenden Zahl der Bergleute im Saar-gebiet noch nicht besorgniserregend. In einen Erfolg können die Bergleute bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Zuständen nicht denken. Wie man uns schreibt, hat die Melbung von dem Bergmannstreik im Saarrevier in allen Arbeiterkreisen überhastet. Es ist bekannt, daß die Streikenden fast total ohne Mittel sind. Noch nicht acht Tage können einige Tausend Mann über Wasser gehalten werden. Eine Möglichkeit, von auswärts Geld zu erhalten, existiert nicht; die sozialdemokratische Fraktion dürfte keine Veranlassung sehen, für die Streikenden noch besonders sich ins Zeug zu legen. Vom rheinisch-westfälischen Bergarbeiter-Verband Geld zu erwarten, dürfte ein thörichter Traum sein. Nun kommt das Ausland; die Franzosen werden sicherlich etwas schicken: eine schwülstige Resolution; aber mit dieser läßt sich wenig anfangen, wenn der Magen knurrt; die Belgier brauchen ihr Geld selbst und auch dort soll die Mehrzahl nichts haben. Der allgemeine Arbeitsausland zur Erringung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes scheint aus den Köpfen der belgischen Arbeiter nicht herauskommen zu wollen. Oesterreich-Ungarn kommt gar nicht in Betracht, so daß als einzige Rettung England bleibt. Aber die Führer des Bergarbeiterstreiks im Saargebiet dürften wissen, daß der englische Bergmann nicht daran denkt, für die deutschen Genossen etwas Erhebliches zu opfern.“

Oesterreich-Ungarn. Das neue österreichische Regierungsprogramm, das auf die Bildung einer festen Mehrheit aus der Rechten, den Polen und abtrünnigen Elementen der deutschen Linken spekuliert, wurde vom Unterrichtsminister Freiherrn v. Gautsich verfaßt, dann von einem Ausschuss, bestehend aus den Ministern Graf Taaffe, Steinbach und v. Gautsich, revidiert und in dieser Fassung vom Ministerrat einstimmig angenommen. Nach offizieller Melbung wird Graf Taaffe alles aufbieten, um die Verhandlungen mit den Parteiführern zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen.

Die österreichisch-ungarische Währungsregulierung wird jetzt energisch in Angriff genommen. Im österreichischen Finanzministerium fand eine mehrstündige Konferenz zwischen dem österreichischen Finanzminister Dr. Steinbach, dem ungarischen Finanzminister Dr. Weterle und den Vertretern der Rothschildgruppe über die notwendigsten Finanzoperationen statt. Die Verhandlungen beschränkten sich auf einen eingehenden Meinungsaustausch; bestimmte Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Frankreich. Nachdem die Deputiertenkammer den Handelsvertrag mit der Schweiz abgelehnt hat, ist der Zollkrieg zwischen beiden Ländern bereits im vollen Gange. Der schweizerische Gesandte in Paris zeigte der französischen Regierung an, daß vom 1. Januar ab alle nach der Schweiz kommenden französischen Waren unter den erhöhten schweizerischen Generaltariff fallen.

Die Regierung richtete, wie es heißt, eine Note an den schweizerischen Bundesrat wegen Wiederanknüpfung der Handelsvertrags-Verhandlungen mit der Schweiz, da Aussicht vorhanden sei, daß die Kammer ihren letzten Beschluß umstoße. Ist dem so, dann muß die französische Volksvertretung vor aller Welt das schöne Geständnis ablegen, daß sie zuweilen unzurechnungsfähig ist.

Jeder Tag bringt neue Enthüllungen aus Paris. Dem „Figaro“ zufolge wäre bei der in den Büreaux der Panama-Gesellschaft abgehaltenen Haus-suchung das Kopierbuch des Panamadirektors Fontane aufgefunden worden, das für zahlreiche Deputierte und Senatoren kompromittierend sei. Es enthalte den gesamten Briefwechsel zwischen der Gesellschaft, Cornelius Herz und Arton über die im Parlament zu gunsten der Panamagesellschaft zu unternehmenden Schritte. In dem Buche seien alle Namen mit Angabe der Forderungen jedes einzelnen und einem Ver-

merk über die Bezahlung der ausbedungenen Summe enthalten nebst dem Datum, an dem die Auszahlung erfolgte.

Im „Figaro“ in dem allen Ansichten Platz gegeben wird und wo vor einigen Tagen der konervative Abg. Delafosse für den Prinzen Bonaparte eintrat, da der andere Thronanwärter, der Graf von Paris, unbeliebt sei, erhebt jetzt ein Anonymus, der als „alter Royalist“ zeichnet, seine Stimme für den Grafen. „Unbeliebt“, meint er, das sei leicht gesagt. Die „Beliebtigkeit“ Boulangers, die durch Silberbogen, Broschüren und dergleichen rasch gemacht worden sei und ebenso rasch wieder verflüchtigte, besitze der Graf freilich nicht, aber er habe viele Freunde und repräsentiere die Ehrlichkeit, was in diesem Augenblick doppelt wichtig sei. Ueberdies verkörpere er den Grundsatz der Stetigkeit, während Frankreich seit einem Jahrhundert von bloßen Versuchen gelebt habe; schließlich bringe er eine Familie mit, die aus hervorragenden Persönlichkeiten bestehe.

England. In der Stadt Menagh (Irland) ist ein Mann, der sich Revans nennt, unter der Beschuldigung der Teilnahme an dem Attentat in Dublin verhaftet worden. Revans ist kürzlich von Amerika zurückgekehrt und war in Dublin; er soll in der Nähe des Thakortes gesehen worden sein. In Amerika leben bekanntlich die geflüchteten Iren bezw. Fenier. Revans selbst behauptet seine Unschuld und will den Alibi-Nachweis erbringen. Einer anarchistischen Fenier-Organisation will Revans nicht angehört haben.

Schweiz. In der Schweiz ist angefaßt der von der französischen Kammer erfolgten Ablehnung des Handelsvertrages die Stimmung sehr kampflustig; der offiziöse „Bund“ schreibt: „Die Schweiz wird sich nicht in Gebuld ergeben, sondern kräftig reagieren. Auch schweizer Frauen und Töchter wissen, was sie auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern haben.“ — Der Baseler Handwerker- und Gewerbeverein hat die Bevölkerung aufgefordert, alle französischen Geschäftsreisenden abzuweisen und auf jeglichen Ankauf französischer Waren zu verzichten. — Aus dieser Situation dürfte der deutsche Handel wesentlichen Vorteil zu ziehen im Stande sein.

Italien. Der „Popolo“ in Rom sieht in der Ablehnung des schweizer Handelsvertrages durch die französische Kammer den bündigsten Beweis dafür, daß Italien, auch wenn es aus dem Dreibund träte, nicht auf die geringste handelspolitische Vergünstigung seitens Frankreichs hoffen dürfe. Das offiziöse Blatt erblickt in diesem Vorgang einen Grund mehr, die gegenwärtige auswärtige Politik Italiens fortzuführen, die Italien für 12 Jahre die Vorteile der neuen Verträge sichert, ohne ihm für die Verteidigung größere Opfer aufzubürden.

Belgien. Endlich hat sich der Ministerpräsident Deernaert entschlossen, den Regierungsentwurf zur Verfassungsrevision vorzulegen. Die Grundzüge lauten: 1) Der Wahlsensus (Klassenwahl) ist abgeschafft. 2) Das Wahlrecht steht allen Staatsbürgern zu, die in einem mit mindestens 10 Fr. Grundsteuer belasteten Hause wohnen. 3) Alle Staatsbürger, die diese Bedingung nicht erfüllen, können trotzdem das Wahlrecht erwerben, falls sie sich einer Wahlprüfung unterziehen. 4) Die Ausübung des Wahlrechts ist obligatorisch, die Nichtausübung wird unter Strafe gestellt. 5) Einführung des Proportionalsystems, d. h. Vertretung der Minderheiten. 6) Den Kammern steht es frei, ohne Verfassungsänderung das allgemeine Stimmrecht einzuführen, sobald sich in beiden Häusern des Parlaments eine Zweidrittel-Mehrheit dafür findet.

Rußland. Wie sehr man mit der Befürchtung recht hatte, daß der infolge der Miskerte des vorigen Jahres so grell hervorgetretene Notstand chronisch werden würde, beweist folgendes Telegramm: Aus vielen Kreisen mehrerer Gouvernements kommen Klagen über die große Not der Bevölkerung. Besonders schwer leidet das Gouvernement Kasan. Das dortige Semstwo (Landchaftsvertretung) suchte bei der Regierung um ein Darlehen von 2 1/2 Millionen Rubel für die Volksverpflegung und Bestellung der Felder nach.

Nach der „Pol. Korr.“ wird in Petersburg demnächst den meisten thätigen jüdischen Advokaten die behördliche Weisung zugehen, ihre Berufstätigkeit lediglich in den Städten auszuüben, wo die Anstellung von Juden gesetzlich gestattet ist. Des Weiteren wird dortiger gemeldet, daß auch die Zahl der Apotheken

in Petersburg, deren Besitzer Juden sind, erheblich vermindert werden soll.

Amerika. Eine Extrasseion des amerikanischen Kongresses behufs Witherung der Mac Kinley Bill scheint nicht beabsichtigt zu sein. Der Präsident des Repräsentantenhauses hat Cleveland besucht und erklärt, die Entscheidung über die Einberufung des Kongresses zu einer Extrasseion liege ganz in den Händen Clevelands. Dieser ist indes dazu nicht geneigt.

Die Aufständischen in Argentinien sind fortgesetzt siegreich, sie schlugen zweimal die gegen sie entsandten Regierungstruppen und nahmen die Stadt Mercedes ein. Sie sind auch Herren der Eisenbahnen. Die Bundesregierung verhält sich teilnahmslos gegenüber dem Konflikt zwischen den Provinzialbehörden und den Aufständischen.

Afrika. Nach einem Bericht des deutschen Kreuzers „Falke“, der sich am 24. d. nach Wybda begeben hatte, sind die wegen angeblicher Waffenlieferung an den König von Dahomey, die nach Ausbruch der Feindseligkeiten stattgefunden haben sollte, in Untersuchung gezogenen Personen wieder freigelassen und ihnen das inzwischen unter Siegel gelegte Eigentum wieder zurückgegeben worden. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Beteiligt sind Herr Schramm von der Firma Goebelt, Herr Buß von der Firma Wölber u. Brohm (beide Firmen in Hamburg) und der schweizer Staatsangehörige Herr Werth.

Votales und Provinzielles.

Großkau, den 2. Januar 1893.

Bei dem hiesigen Standesamte sind in der Zeit vom 1. Dezember 1892 bis 1. Januar 1893 angemeldet worden: Geboren: dem Maurer Eduard Polke 1 Z., dem Arbeiter August Wolf-Halendorf 1 Z., dem Wachsmeister Emil Linde 1 Z., dem Arbeiter Johann Pannwitz 1 Z., dem Gutmachmeister Gottlieb Diebenthal 1 Z., dem Gesangs-Auffseher Wilhelm Mauchen 1 Z., dem Lehrer Paul Bollag 1 Z., dem Gastwirt Gottlieb Wißlich 1 Z., dem Uhrmachermeister Max Reiper 1 Z., dem Tischlermeister Hugo Kidel 1 Z., dem Gasthausbesitzer Traugott Hartmann 1 Z., dem Schulvorsteher Hermann Grüner 1 Z., dem Tischlermeister Julius Gruner 1 Z., dem Arbeiter Carl Schröder-Halendorf 1 Z.

Gestorben: dem Arbeiter Josef Hesse Tochter Helene, die Witfrau Maria Gellner, — des Schriftsetzer Hermann Walter Tochter Elisabeth, — veru. Schneidermeister Friedriche Repler, — des Eisenbahn-Arbeiter Paul Lorenz Sohn August, — Rosine Mitsche, — Bertha Hübler, — Arbeiter Carl Kowalski, — Josef Schöpe, — Oberförster Georg Knapp, — General-Leutnant z. D. Hermann Knothe, — des Fleischermeisters Julius Handlos Sohn Karl, — des Schneidermeisters Caspar Rüd Sohn Johannes, — Schuhmachermeister Johann Eckert.

△ In der hiesigen kath. Pfarrkirche wurden im Jahre 1892 124 Kinder getauft, 21 weniger als im vorigen Jahre; aus der Stadt 75, darunter 6 unehelich, aus Halendorf 32, darunter 3 unehelich, aus Ober-Tharnau 2, Nieder-Tharnau 13, darunter 1 unehelich. Gestorben sind in der Pfarrei 127 Personen und zwar aus der Stadt 101, darunter 42 Kinder und 16 Personen aus dem Kreis-Krankenhaus, aus Halendorf 16, darunter 8 Kinder und Nieder-Tharnau 10 Personen mit 4 Kindern. Getraut wurden 30 Paare und zwar aus der Stadt 22, aus Halendorf 4, Ober-Tharnau 3, Nieder-Tharnau 1 Paar. Krankenbesuche wurden 168 gemacht, 100 in der Stadt, nach Halendorf 20, Tharnau 11, in das Kreis-Krankenhaus 37. 51 Communitionen wurden gespendet 10400. Gefammelt zu wohltätigen Zwecken wurden im St. Vincenz-Frauen-Verein 2136 Mk., für die Renovation der Kirche 3345 Mk. in den verschiedenen Vereinsbruderschaften zu wohltätigen und religiösen Zwecken an 3000 Mk., im Gesamten 8176 Mk. wogu der Allerhöchste allen Wohltätigern ein reicher Vergelter sein möge. — Herr Graf Schaffgotsch spendete für die Stadtmarmen 360 Mk.

△ Gestern waren 3 Konzerte in der Stadt. In der Krone spielten die 63er aus Reisse, unter ihrem neuen Kapellmeister Herrn Seyfer, das erste Mal in Großkau und haben sich dieselben nach allgemeinem Urteil der Besucher sehr schön eingeführt, das Programm war ein ganz ausserlesenes, das Ensemble gut, die Ausführung durchaus tadellos, es war für die Zuhörer ein Hochgenuss. Aber auch die beiden anderen Konzerte waren sehr gut besucht, und haben die Zuhörer voll befriedigt.

— Zu dem nahe bevorstehenden Stiftungsfeste des evangelischen Männer- und Jünglingsvereins werden „die Monate“ von Th. Draht, ein Nieder-Gyllus mit verbindender Deklamation für gemischten Männer- und Frauenchor zur Aufführung gelangen; diese reizende Komposition wird durch die Art ihrer Zusammenstellung, durch sinnigen Text und durch lebensfrische Melodien den Zuhörern eine angenehme Unterhaltung bieten.

Frankenstein. 31. Dezember. (Ein Mondschlägtiger.) Der Schuhmacherehrling Wohl ist mondsüchtig und stieg in der Nacht zu Sonntag vollständig entleert aus seinem Bett, ging auf das Dach des Hauses und stürzte, da er jedenfalls auf den Schornstein getreten, in denselben hinab.

Morgens hörte eine Frau in der Nähe der Schornsteinöffnung im Hausflur ein Geräusch, sie sah nach und fand den Verbleib in einem entsetzlichen Zustand; der ganze Körper war zerfunden und ein Wein gebrochen.

Wlad. 2. Januar. (Drei Kinder erstickt.) In Nengersdorf hiesigen Kreises ereignete sich ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Während die Handelsmann Wölffschen Eheleute in ihrem zu ebener Erde belegenen Verkaufslokal mit der Abfertigung von Kunden beschäftigt waren, brach in ihrer im ersten Stock belegenen Wohnung Feuer aus, wodurch die in dieser befindlichen Betten und Kleidungsstücke in Brand gesetzt wurden. Infolge des großen Qualms mußten die drei Kinder des Wölffschen Ehepaars erstickt. Da die Stube verschlossen gewesen war, war es dem ältesten, etwa fünf Jahre alten Kinde nicht möglich gewesen, außerhalb des Wohnraumes um Hilfe zu rufen. Als man das Feuer merkte und die Stube öffnete, waren die Kinder schon sämtlich tot. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, hat mit Bestimmtheit noch nicht ermittelt werden können.

Mülke. 31. Dezember. (Verhaftung.) Im Herbst des Jahres 1890 fand man in der Feuerungs-Anlage eines Kohlenwetterschachtes der Wenceslaus-Gruben in Mülke einen jungen Menschen, dessen untere Gliedmaßen vollständig verbrannt waren. Trotz der eingehendsten Untersuchungen dieses gräßlichen Mordes, trotzdem Geheimpolizisten in umfassender Weise Recherchen angestellt, war der Mörder nicht zu ermitteln. Am Sonnabend, den 24. Dezember v. J., ist eine Person verhaftet worden, auf welcher gravierende Verdachtsgründe der Thäterschaft lasten sollen. Möchte doch endlich dieser mysteriöse Mord aufgeklärt und der Thäter erdetzt werden, um ihn der irdischen Gerechtigkeit auszuliefern.

Sirchberg. 30. Dezember. (Die Petersdorfer Eibe.) In Nr. 12 des „Wanderers im Riesengebirge“ bekräftigt Herr Apotheker Fiel in Gunnersdorf in einem Aufsatz, „Ein ausserordentlicher Baum im schlesischen Gebirge“ die Erhaltung der wenigen in Schlesien noch vorhandenen Eiben und hat hierbei auch der bekannten alten Petersdorfer Eibe Erwähnung. Ueber diesen interessanten Baum gibt nun infolge der durch Herrn Fiel gegebenen Anregung Herr Oberförster M. Bormann in der neuesten Nummer des „Wanderers“ noch folgende dankenswerten Aufschlüsse: „Früher war man der Ansicht, die Eibe (Taxus) trage auch einhäufige Blüten, während jetzt allgemein zweihäufiger Blütenstand angenommen wird. Die hiesige Eibe als einziger Baum ihrer Art in der ganzen Gegend, trägt männliche und weibliche Blüten auf einem Stamm und entwickelt jeden Herbst rote Beerenrispe. Diese Merkwürdigkeit erwähnt wohl auch schon Plinius. Aus diesen Beeren hat Herr Großmann hier Pflanzen erzogen und trägt das älteste Stämmchen ebenfalls wieder beiderlei Blüten und Beeren auf einem Stamme. Die Eibe, die merkwürdigste Form unserer Nadelhölzer, tritt auch stauchartig auf, aber der Stamm gabelt sich alsbald, deshalb scheint es oft, als ob ein einzelner Baum aus mehreren zusammenwachsen bestände, auch bei der Petersdorfer Eibe ist dies deutlich erkennbar. Die von mir vor ungefähr fünf Jahren ausgeführte Altersbestimmung dieser Eibe, welche 30 Zentimeter über dem Boden 99 bis 100 Zentimeter Durchmesser hat, ergab das überraschende Resultat, daß die Eibe nur ein Alter von 450 bis 500 Jahren hat, während sie allgemein als 1000jährige geschätzt wird. Die von Eibe mit dem Pfeilerförmigen Bohrer entnommenen Rundschnitte zeigen verhältnismäßig breite Jahresringe und gutes Wachstum, weshalb ein höheres Alter bei der Zuverlässigkeit dieser Methode nicht angenommen werden kann. Dieses Alter führt auf den mutmaßlichen Ursprung des Baumes. Die Chronik erwähnt, daß im Jahre 1402 im jetzigen Niedersdorf am Baden die Peter-Nibbe gestanden hat, wohl die jetzt Engländer Papierfabrik. Im Quirkthal standen damals bewohnte Holzhäuser, welche bald nach dem Jahre 1402 verlassen oder nach dem Dorfe gebracht und in der Nähe der Petermühle wieder aufgebaut wurden. Es wäre deshalb wahrscheinlich, daß unsere Eibe diesen Umzug als kleines Bäumchen aus dem Quirkthal mitgenommen hat und auf ihren jetzigen Stand verpflanzt wurde, denn auch im Quirkthal können früher ebenso gut Eiben gestanden haben, als, wie erwiesen, am „Eibenrand“ in der Nähe des Rochelfalles. Auch in Hermsdorf u. R. an der Kynastie haben wahrscheinlich Eiben gestanden, da der Name Eibenbauer dort jetzt noch vorhanden ist. Unsere schöne 500jährige Eibe kann wohl als der älteste lebende Zeuge von der Entstehung des Dorfes gelten.“

Kattowitz. 1. Januar. (Eine in die unrichtige Adresse gelangte Todesnachricht) ist in der vergangenen Woche aus dem Knappschafts-Lazarett zu Siemianowitz hervorgegangen. In demselben befanden sich zwei Kranke namens Tremba. Der eine war Schmied und wohnte in Kattowitz, der andere war Bergmann und hatte seinen Wohnsitz in Jawodzie. Letzterer starb, anstatt aber davon die in Jawodzie zurückgeliebene Witwe zu benachrichtigen, erhielt die Schmiedefrau in Kattowitz die Todesnachricht. Dieselbe benachrichtigte ihre in Kulisch-Polen und in Sachsen befindlichen Kinder von dem Tode des Vaters, und kamen die Hinterbliebenen zur festgesetzten Beerdigungszeit nach Siemianowitz. Diese Trauer veranlaßte sich aber sofort in große Freude. Mann und Vater lebte und an seiner Statt wurde der Bergmann aus Jawodzie ohne Angehörige beerdigt. Den tiefen Schmerz der letzteren ob des vorgekommenen Irrtums kann man sich denken. Frau und Kinder sahen dieses Irrtums wegen nicht mehr die Leiche ihres Familienoberhauptes.

17)

Der Gerichtsturm.

Kriminal-Erzählung von L. Grothe.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Geben Sie mir die Schlüssel zur Turmpforte und zu den unteren Zellen, Melzer, und befragen Sie die hier oben befindlichen Gefangenen über ihre etwaigen Wahrnehmungen in dieser Nacht . . . Sie, Frau Melzer, wollen sofort das Amtelokal heizen und die Lampen da selbst anzünden . . . Sie folgen mir, Wächter. Ich requiriere Sie auf meine Verantwortung zum Dienste der Justizbehörde.“

Da Elisabeths Flucht offenbar mittels mehrerer Nachschlüssel bewerkstelligt worden, so lag auch Theodor's Entweichung in der Möglichkeit; letzterer konnte in der Absicht, seine Flucht länger zu verbergen, die Thüren hinter sich geschlossen haben. Darum eilte ich, in dieser Beziehung Gewißheit zu erlangen. Theodor schlief indes in seinem Bette. Ich ließ ihn schlafen und begab mich zu dem auf dem unteren Korridor harrenden Wächter.

„Sie eilen sogleich zum Polizei-Kommissar und melden ihm den Vorfall. Sagen Sie ihm, ich wäre überzeugt, daß die Entwichene noch in der Nähe verborgen gehalten wird, und daß die Gendarmen in meinem Amtelokal das Signalment der Flüchtigen erhalten werden. Darauf eilen Sie zu dem Altkar, dem Kopisten und dem Boten, deren Wohnungen Ihnen bekannt sein werden. Diese drei sollen sich sofort im Amtelokal einstellen. Versäumen Sie keine Sekunde!“

Ich entließ den Wächter auf dem Turme, schloß die Pforte hinter ihm und begab mich wieder in die obere Zelle Nr. 8.

Eine genauere Nachforschung belehrte mich, daß das Abstreifen der Ketten-Schlösser denn doch nicht so leicht und auch schwerlich ohne Beihilfe von statten gegangen; denn es befanden sich frische Blutsprünge an denselben. Irgend ein Werkzeug oder fremder Gegenstand fand sich nicht vor; auch wurde außer der Kleidung keine hier vorhandene Sache vermisst.

Melzer berichtete, daß keiner der hier oben befindlichen Gefangenen in der Nacht irgend ein Geräusch gehört haben wollte.

An Ruhe war in dieser Nacht nicht mehr zu denken. Ich kleidete mich vollständig an und begab mich in das Amtelokal, wo ich bereits den Stadtrichter und die an die betreffenden auswärtigen Behörden zu erlassenden Anzeigen entworfen hatte, als die gerufenen Beamten anlangten. Auch der Polizei-Kommissar stellte sich ein.

Als der Tag anbrach, durchstreiften die Gendarmen bereits die Umgegend nach der Entflohenen, befanden sich die für einige größere Zeitungen bestimmten Abschriften des von mir erlassenen Stadtrichters samt den Anzeigen für die Behörden auf der Post, und eilten brittische, mit dem möglichst genauen Signalment Elisabeths versehene Boten nach den umliegenden kleineren Ortlichkeiten, um überall zur Wachsamkeit auf die Flüchtige aufzufordern, auf deren Ergreifung ich aus eigener Machtvollkommenheit und zur eigenen Achtung eine Belohnung von fünfzig Thalern gesetzt hatte. Außerdem wurde eine öffentliche Aufforderung erlassen, damit diejenigen Schloßer der Stadt und Umgegend sich melden, welche in den letzten drei Monaten für irgend jemand Schlüssel angefertigt, ohne daß sie die dazu gehörenden Schlösser in den Händen gehabt. Damit war alles gethan, was von meiner Seite für jetzt in dieser Sache geschehen konnte.

Ich befand es für gut, Theodor die Entweichung seiner Schwester mitzuteilen. Er vernahm die Nachricht mit sichtlichem Schrecken.

„Die Unselige!“ rief er aus. Durch dieses thörichte Waagnis belohnt sie ihre Schuld.“

Dieser Ausruf enthielt unbezweifelbare Wahrheit, daher ich denselben bei dieser Gelegenheit ganz natürlich fand.

Es trieb mich, Theodor zu fragen, ob sein Vater außer ihm noch einem anderen, vielleicht illegitimen Sohn befallen habe. Er erwidert, daß er vor Jahren allerdings aus dem Munde eines inzwischen verstorbenen nähren Bekannten seines Vaters von dem Bordenheim eines älteren illegitimen Bruders gehört, der ihm selbst sogar sehr ähnlich sein solle; da aber weder seine damals noch lebende Mutter, noch andere nahe

Bekannte seines Vaters aus dessen jüngerem Alter die geringste Kunde von einem solchen Sprößling des letzteren besaßen — diesen selbst habe er aus naheliegenden Gründen niemals darum befragt — so habe er bis heute jene Angabe als eine unwahre betrachtet.

„Darf ich fragen, Herr Justiziar, warum Sie diese Frage stellen?“

„Ich hab vor kurzem in der That einen Mann, der Ihnen zum Verwechseln ähnlich war. Solche Ähnlichkeiten finden sich indes selten zwischen notorisch einander ganz fremden Leuten . . . Guten Morgen, Herr Werner!“

Nicht die Absicht, etwas über meinen begünstigten Nebenbuhler als solchen in Erfahrung zu bringen, hatte mich jetzt zu jener Frage veranlaßt, sondern der sich mir trotz meiner Abweisung während des heutigen Morgens immer wieder von neuem aufräumende Gedanke, daß jene heimliche Zusammenkunft Johannas mit dem, meinem Inquisiten so ähnlichen Manne in der alten Kapelle in engem Zusammenhang mit Elisabeths, nur durch Beihilfe von außen ermöglichter Flucht stehen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— * Berlin. Wegen Ausnehmens eines Vogelnestes war der Arbeiter F. vom Schöffengericht zu sechs Wochen Haft verurteilt worden. Im Termin vor der Berufsungs-Kammer des Landgerichts II wurde folgender Abhandlung festgestellt: Der Kirchhofs-Aufseher eines Berliner Vorortes hatte im vergangenen Sommer seine Freude an einem Droßelpaar, das in einem Baume auf dem Friedhofe ein Nest gebaut hatte. Der Wächter erleichterte dem Vogelpaar die Ernährung seiner Jungen dadurch, daß er geeignete Nahrung in die Nähe des Nestes legte. Als er sich eines Morgens dem Baume näherte, sah er die beiden Alten unruhig um das Nest flattern; die Jungen, die beinahe flügge waren, waren verschwunden. Die beiden Alten suchten auch an den folgenden Tagen die Stelle auf, wohin der Aufseher die Nahrung zu legen pflegte, und dies veranlaßte ihn, die Vögel zu beobachten. Er sah, daß sie mit der Nahrung im Schnabel nach einem Hause flogen, das an den Kirchhof stieß. Hier hing unterhalb eines Fensters ein Vogelbauer. Dort reichten die beiden alten Droßeln die Nahrung durch die Drahtstäbe ins Innere hinein. Der Kirchhofs-Aufseher nahm an, daß die gestohlenen Jungen sich im Hause befänden. Er verständigte den Gendarmen und beide sahen mit Genugthuung die Freude der Vögel, als die Jungen in Freiheit gesetzt wurden. Vor der Berufsungsinstanz behauptete nun der Angeklagte, daß die von ihm gehaltenen jungen Vögel nicht diejenigen seien, die auf dem Kirchhofe genistet hätten. Ein als Sachverständiger geladener Vogelfundgrüher begutachtete aber, das gerade ein Droßelpaar sich nie in der Weise fremder Jungen annehmen würde, wie es im vorliegenden Falle geschehen sei. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für überführt, ermäßigte die Strafe aber mit Rücksicht auf seine bisherige Unschuldlosigkeit auf 10 Mk. Geldstrafe.

— * Bromberg. 26 Jahre lang hat der Schmied Adam Abel aus Braunsfeld, der im Jahre 1866 bei den preussischen Kürassieren stand, die Spitze seines eigenen Säbels in der Brust herumgetragen. Das kam so: In der Schlacht bei Königgrätz zerschmetterte ihm ein Granatsplitter den Säbel und verwundete ihn schwer. Er genas aber wieder, nachdem der Granatsplitter auf operativem Wege entfernt war und machte sogar 1870/71 den Krieg gegen Frankreich mit, aus dem er unverletzt heimkehrte. Er ging wieder seinem Berufe nach; da veriperte er vor etwa einem halben Jahre in seiner Brust bei seiner früheren Wunde Schmerzen und bald bildete sich eine zunehmende Geschwulst, die ihn nötigte, im Köhler Bürgerhospital ärztliche Hilfe zu suchen. Dort öffnete man vor einigen Tagen die Geschwulst und holte aus ihr die scharfe 33 Millimeter lange Spitze des Kürassiersäbels heraus, die ihm in der Schlacht von Königgrätz in die Brust gedrungen war, als ihm der Granatsplitter den Säbel in der Faust zertrümmerte. Die Genesung des alten Soldaten ist nur noch eine Frage weniger Tage.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

24 Professoren der verschiedenen deutschen und anderen europäischen Universitäten haben übereinstimmend den ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen das Zeugnis ausgestellt, daß dieselben ein sicher und vorzüglich wirkendes, dabei unschädliches Abführmittel sind. Gegenüber solchen Urteilen muß jedes andere zurücktreten. Die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde sind nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken erhältlich.

Die Bestandteile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 15 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abgibt je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeextrakt in gleichen Teilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

— Berlin. Fünfundzwanzigtausend den Einsatz zu gewinnen bietet die **Reichshallen-Lotterie** für Errichtung des Kaiser-Friedrich-Museums, deren Lose à 1 Mark von

dem bekannten Bankhause **Carl Heintze** in Berlin W. übernommen sind, Gelegenheit. Die Gewinne der Lotterie bestehen ausschließlich in Gold und Silber und sind zum Teil von ansehnlicher Höhe, denn neben dem Hauptgewinne von 50,000 Mark kommen zwei zu 20,000 und 3 zu 10,000 unter den nahezu 30,000 Gewinnern vor. Der Verkauf der Lose hat sehr begonnen; die Käufer der Lose haben die Aussicht, schon in der ersten Ziehung am 17. und 18. Januar 1893 einen Gewinn bis zu 20,000 Mark zu machen. Die in dieser nicht gezogenen Lose nehmen an der zweiten Ziehung am 17. und 18. Mai 1893 ohne Nachzahlung teil, in welcher 19376 Gewinne im Werte von 600,000 Mark gezogen werden. Durch die Billigkeit der Lose, deren Preis nur 1 Mark beträgt, ist den weitesten Kreisen Gelegenheit geboten, sich an dieser Lotterie zu beteiligen, welche Ausflüchten auf hohe Gewinne bietet und deren Ertrag einem patriotischen Unternehmen zu Gute kommt.

— Anmut und praktischer Sinn, — auf diesen beiden

Grund-Eigenschaften baut sich das behagliche Heim auf, in dessen Dienst sich unsere besseren Frauen-Zeitschriften zu stellen suchen. Allen voran geht in dieser Beziehung die **Modenwelt** gegründet 1865. Weit entfernt von einer planlosen Registrierung und Veranschaulichung neuester Moden-Zubehörs hat sie es verstanden, dem Wechsel des Geschmacks Rechnung zu tragen und ihn gleichzeitig nach der Richtung des Einfach-Schönen hin zu beeinflussen. Diesem Zwecke dienen in den 24 Jahres-Nummern nicht nur mehr als 2000 vorzüglich ausgeführte Abbildungen in Holzschnitt, sondern auch jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit etwa 100 Figuren, die es ermöglichen, Salon-, Ball- und Straßen-Ensembles auf ihre Farbwirkung hin zu prüfen. Noch vor Schluss des Jahres kündigt die **Modenwelt** eine Erweiterung ihres Raumes um jährlich fast 100 Seiten ihres großen Formates an, deren Inhalt den bisher erstrebten neue Ziele hinzusetzt. Besonders dankenswert erscheint es, daß die Hälfte des Raumzuwachses den haus-

wirtschaftlichen Interessen der Familie zur Verfügung gestellt wird. Auch die Gärtnerei im Freien und im Hause, sowie Blumen- und Gemüsezucht finden eingehende Berücksichtigung. Der Preis ist nach wie vor 1 Mk. 25 Pf. das Vierteljahr.

Diese Raum-Erweiterung kommt gleichzeitig in erhöhtem Maße der „Illustrierten Frauen-Zeitung“ („Modenwelt“ mit Unterhaltungs-Beilage) zu Gute, die durch die Hinführung der Rubriken „Für's Haus“ und „Gärtnerei“ in den speziellen Modenteil für größere belletristische Arbeiten und unterhaltende Blaudeerien Platz gewinnt. Auch hier tritt keine Preiserhöhung ein, so daß das vierteljährliche Abonnement für die kleine Ausgabe auch ferner 2 Mk. 50 Pf. (in Oesterreich 3 Mk. 1.50); für die große Ausgabe 4 Mk. 25 Pf. (in Oesterreich 5 Mk. 2.55) beträgt.

— Der heutigen Nr. d. Btg. liegt ein Prospekt von **Carl Heintze** in Berlin W. betr. „Ruhmeshallen-Lotterie für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz“ bei.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Stadtschreibers **Karl Hellmann** aus Grottkau ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 26. Januar 1893,

Vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 11, bestimmt.

Grottkau, den 27. Dezember 1892.

Der Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Holz-Auktion!

Künftigen Sonnabend den 7. Januar 1893, früh von 9 Uhr ab werden im hiesigen Forstrevier, Schlag Lindenbau, am Stadtsufwege

ungefähr 85 Raummeter hartes Scheitholz, ungefähr 95 Raummeter hartes Stockholz, 100 Stück harte Pechenhansen, 100 Schock hartes Gebundholz und circa 100 Stück Reischelfstangen

gegen Baarzahlung öffentlich meistbietend verkauft.

(Die Reischelfstangen werden nach dem Brennholz verkauft.)

Bühlhoff, den 1. Januar 1893.

Der Förster. Peikert.

1893er Kalender.

Trendel's Hauskalender,

Pohl's Hauskalender,

Kaiserkalender,

Allgemeiner Hauskalender,

Familienkalender,

Der gemittliche Schläfänger,

Paynes Familienkalender,

Bernadette-Kalender,

Monika-Kalender,

Regensburger Marienkalender,

Kinder-Kalender,

vorrätig in

Ernst Neugebauer's

Buchhandlung.

Ein Laden mit Wob. u. Werst. i. z. ver. u. b. z. beziehen. Ed. Rösner.

Erster Stock

im Gröschler'schen Hause ist per 1. April zu vermieten.

A. Kosterlitz.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Ruhmeshallen-

Lotterie für Errichtung des

Kaiser Friedrich

Museums in Görlitz.

Zwei Ziehungen

am 17. und 18. Januar 1893 und 17. und 18. Mai 1893.

Loose a 1 Mark, 11 Loose = 10 Mk. auch gegen Coupons oder Briefmarken empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind für Porto und zwei Gewinnlisten 30 Pf. beizufügen.

Gew. 1 a	50000	=	50000	Mk.
2 a	20000	=	40000	"
3 a	10000	=	30000	"
3 a	6000	=	18000	"
4 a	5000	=	20000	"
18 a	3000	=	54000	"
17 a	2000	=	34000	"
15 a	1500	=	22500	"
33 a	1000	=	33000	"
30 a	800	=	24000	"
40 a	600	=	24000	"
30 a	500	=	15000	"
30 a	400	=	12000	"
45 a	300	=	13500	"
30 a	250	=	7500	"
60 a	200	=	12000	"
15 a	150	=	2250	"
15 a	125	=	1875	"
165 a	100	=	16500	"
900 a	80	=	72000	"
15 a	75	=	1125	"
25 a	60	=	1500	"
510 a	50	=	25500	"
1000 a	45	=	45000	"
990 a	25	=	24750	"
7000 a	10	=	70000	"
16000 a	5	=	80000	"
26996	Wert		750000	Mk.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemden.

Ausssehen genau wie Leinenwäsche.



Eleganteste, billigste,



bequemste Wäsche.



Vorrätig in

Ernst Neugebauer's Buchhdlg., Grottkau.

Rechnungs-Formulare

fertigt sauber und billigt

E. Neugebauer's Buchdruckerei.

Verloren

wurde auf der Bischofsstraße ein Trauring, gezeichnet M. S. T. 19. 2. 89. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

3000 Mark

werden zur 1. Stelle auf ein hiesiges Grundstück pr. 1. April cr. gesucht. Näheres in der Expedition d. Blattes.



Pat. H-Stollen

Stets scharf!

Kronenritt unmöglich.

Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco

Leonhardt & Co.

Berlin, Schiffbauerdamm 3.

GEFLUEGELTE

Worte, Fremdwörter, technische Ausdrücke sind in der Zeitungssprache unvermeidlich. Ueber diese giebt das soeben erschienene **Politische Konversations-Lexikon** von **Dr. H. Normann** in kurzer, aber ausreichender Weise Aufschluß, welcher sich auf Handel, Börse, Justiz, Kirche, Seeres, Ordens, Münzwesen aller Länder erstreckt. Dr. Normann's **Politisches Konversations-Lexikon** ist daher für Beamte, Politiker, Kaufleute

Geistliche, Militärs, Lehrer überhaupt für jeden Zeitungsleser ein unentbehrliches Hand- und Nachschlagewerk. Preis (348 Seiten stark) in Ganzleinand geb. nur M. 2.—. Zu beziehen jede Buchhdlg., event. direkt franco vom Verlag **Levy u. Müller** in Stuttgart gegen Einsendung von M. 2.20.

Eine gut möblierte Wohnung

(2 Stuben) und 1 Wohnung, bestehend aus 2 Stuben und Zubehör sind zu vermieten. **J. Lerch.**

Todesanzeige!

Deute Dienstag Nachmittag nach kurzen schweren Leiden entschlief mein diides fettes Schwein und labe Mittwoh alle Gäste zur Well-Wurst ein.

Ergebenst

G. Wieltch.

Grottkau.

Der kath. Gesellen-Verein veranstaltet den 6. Januar, Abends 7 1/2 Uhr im Biergartenlaale eine

Weihnachtsfeier

und ladet dazu die Ehrenmitglieder und Mitglieder des Meister-Vereins nebst den erwachsenen Angehörigen, sowie alle Gönner und Freunde ganz ergebenst ein. Für gute Unterhaltung wird bestens gesorgt sein. Es kommen mehrere Theaterstücke als: „Die letzten zwei Thaler“,

„Der Verräther“, „eine fidele Wadepapelle“ zur Aufführung.

Der Vorstand.

Der Kriegerverein

hält seine diesjährige erste statutenmäßige

General-Versammlung

nächsten Sonntag den 8. h., Nachmittags 4 Uhr im Vereinslokale ab.

Der Vorstand.

Kath. Meister-Verein.

Montag den 9. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, im Biergartenlaale:

Tanzkränzchen

mit Cotillon,

(Gesang, Declamation.)

Grottkau. Der Vorstand.

Deut Mittwoch früh von 9 Uhr ab

Well = Wurst.

W. Scholz, Fleischerstr., Ring 74.

Zu der auf Sonntag den 8. d. M. stattfindenden

Fasching

ladet ergebenst ein **G. Zimmer.**

In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: Flechten, rote Flecke, Hautausschläge, überreicher Schweiß zc. durch den tägl. Gebrauch von:

Cheerschwefel-Seife

v. Hermann u. Co., Dresden. à St. 30 u. 50 Pf. bei **C. Haase, Drogerie.**

Eine Wohnung

2 Stuben, Küche zc. zu vermieten und bald beziehb. **C. Riese.**

Die bisher von Excellenz Knothe innegehabte

Wohnung

ist anderweit zu vermieten.